



durch kollektive Entscheidungen der internationalen Gemeinschaft gesichert werden kann. Unsere Tätigkeit wird von dem Glauben in die Zukunft der kollektiven Sicherheit befeuert sein. Dem Aufbau dieser Zukunft werden wir mit der Unterstützung, die wir von den Kammer erwarten, unsere ganze Tätigkeit widmen.

### Stürmische Aussprache in der Kammer.

Als erster Redner ergriff nach Verlesung der außenpolitischen Erklärung der Abgeordnete Montigny von der radikalen und demokratischen Linken das Wort: Wenn man die kollektive Sicherheit auf nur drei Mächten — England, Rußland und Frankreich — aufbauen wollte, so würde das sehr einem Bündnis nach der alten Formel ähneln. Wenn ein deutsch-italienisches Abkommen geschlossen wäre, müßte man zu einer Verständigung mit Deutschland und mit Italien kommen.

Man dürfe nicht die Politik des Blochs der Demokratien gegen den Bloch der Diktaturen betreiben.

Als von der Rechten des Hauses der Auf erklärte: „Nach Moskau“ und Abgeordneter Montigny sein Bedauern ausdrückte, daß fremdländische Einflüsse auf der französischen Außenpolitik lasten, erhebt Außenminister Delbos Einspruch und erklärt, er könne diese Anschuldigungen nicht durchgehen lassen, ohne dagegen mit größter Energie Einspruch zu erheben.

Der mittelparteiliche Abgeordnete Féraud wies darauf hin, daß Frankreich sich die ganze Welt habe zu Freunden machen wollen, aber keines einzigen Freundes sicher sei. Dabei besinde es sich in ausgezeichneter Position, die es ausnützen müsse, um eine unmittelbare und herzliche Aussprache mit seinen Nachbarn, sowohl mit Deutschland wie mit Italien, einzuleiten. Nach einer Sitzungspause betrat der Abgeordnete de Kerillis, politischer Redakteur des Pariser Generallistenblattes „Echo de Paris“, die Rednertribüne, der sich in der ihm gewohnten Form in der nächsten Woche gegen Deutschland erging. Daß der auf ihn folgende kommunistische Redner Peri, der Außenpolitiker der Zeitung „Humanité“, sich die Gelegenheit nicht entgehen ließ, das neue Deutschland in scharfer Weise anzugreifen, bedarf keiner Betonung.

### Trotz Verhandlungsbereitschaft die alte Melodie.

Die Regierung Léon Blum hat vor Kammer und Senat ihre außenpolitische Erklärung abgegeben. Im Mittelpunkt des Programms steht der Absehbare französische Politik: die kollektive Sicherheit. Man kann nicht gerade sagen, daß die Ausführungen Léon Blums einen neuen Geist atmeten. Wirklich richtungweisende, neue Gedanken wird man vergeblich suchen. Uns Deutsche interessieren in erster Linie die Ausführungen über das deutsch-französische Verhältnis. Die neue französische Regierung will Adolf Hitlers Friedensplan prüfen. Wir stehen nicht an, Frankreichs Verhandlungsbereitschaft zu würdigen und zu begrüßen, nur fragt es sich, ob an der Seine nicht immer noch der alte Versailles-Geist herrscht. Der Satz der Regierungserklärung: „Wir bedauern nicht die Handlungen, die wir seit 15 Jahren durchgeführt haben“, klingt nicht verheißungsvoll für eine Wendung der französischen Außenpolitik. Das gleiche gilt von dem Appell, den Herr Blum an die Demokraten der Welt richtete. Liegt der Gedanke nicht nahe, den auch der erste Redner der Aussprache kritisch angriff, daß man einen Bloch der Demokratien gegen einen solchen der Diktaturen aufzurichten will? Mit einer derartigen Frontbildung dürfte man kaum dem Frieden dienen. Die Sowjetunion in einem Atemzuge mit den Demokratien als den Hüterinnen des Friedens zu nennen, ist für die gegenwärtige französische Mentalität kennzeichnend, aber ebenfalls kaum geeignet, den Eindruck von einem neuen Kurs der französischen Außenpolitik zu erwecken. Bei allem Bemühen, die Erklärung der neuen Regierung positiv zu werten, kann man sich des aufkeimenden Mißtrauens nicht erwehren. Die alten Schlagworte des Quai d'Orsay geben den Tenor der außenpolitischen Erklärung Léon Blums ab. Dieser Gedanke ist der erste Eindruck, den das umfangreiche Programm der Vollstregierung erweckt.

Gebt der Jugend Erholung: Melbet Freiprärie!

### Nus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 24. Juni 1936.

#### Der Spruch des Tages:

Besser als durch Verlassen wird man säubern sein Gemüte, wenn man kann die Sorgen meiden und sich freuen im Gemüte.

#### Jubiläum und Gedenktag.

25. Juni.

1822 Der Dichter G. T. Hoffmann gestorben.  
1842 Der Dichter Heinrich Heine geboren.  
1864 Der Abt Walter Kernst geboren.  
1919 Hindenburg legt den Oberbefehl nieder.

Sonne und Mond.

25. Juni: S.-M. 3.38, S.-M. 20.27; M.-M. 10.56, M.-M. 23.01

### Schützt den Wald!

In einem Kampf, dessen Ausmaß wir vielleicht nicht immer übersehen, ringen wir um unser völkisches Dasein. Weit uns das Schicksal manche irdischen Güter versagt hat, die andere Nationen im Ueberfluß besitzen, müssen wir die vorhandenen hüten und heiligen. Wer einmal dieser Ueberlegung nachgegangen ist, wird die Bedeutung der Schadenverhütungssaktion ermessen. Alljährlich fallen viele tausend Morgen Wald in Deutschland dem Feuer zum Opfer. Damit gehen Millionenwerte dem deutschen Volke verloren, die wir brauchen zum Aufbau unseres Staates.

Wenn man einmal den Ursachen dieser alljährlichen Waldbrände in der Sommerzeit nachgeht, so findet man, daß in 75 v. H. der Fälle ungläublicher Leichtsinns der Grund für die Vernichtung wertvollen Volksgutes ist. Da meint Herr Müller, daß das Schild: „Rauchen verboten!“ für ihn nicht vorhanden ist und klopft seelenruhig seine Pfeife im Walde aus oder wipft den Stummel seiner Zigarette achlos auf den angedörrten Waldboden. Ein paar Stunden später freit sich das Feuer durch einige Morgen Hochwald und verzehrt den wertvollen Baumbestand. Oder Familie Krause fährt sich demüßigt, mitten im Walde ein Lagerfeuer anzuzünden und abzuzolen. Nachdem man sein Maß sich „eingeriebt“ hat, zieht man weiter, in der Meinung, daß das Feuer schon von allein ausgehen wird, und wiederum springt der Funke über und ruft einen ausgedehnten Waldbrand hervor. Jeder weiß, daß das Rauchen und Abzolen, auch auf öffentlichen Wegen, im Walde verboten, und das Errichten von Zelten und Lagerstätten an eine besondere Erlaubnis geknüpft ist, aber wir wissen ebenso, daß der Wert von Verboden und Strafen nur ein bedingter ist. Darum sollte jeder bedenken, daß der Wald deutsches Volksgut ist, an dem sich niemand vergehen darf, will er sich nicht an der Gemeinshaft verjüngen.

Unser aller Eigentum ist der deutsche Wald, der uns in dieser schönen Sommerzeit Erquickung und Freude schenkt. Dir und mir gehört das Rauchen der Bäume, das Wurmen des Baches, das Blühen der Ginsterbüsche. Dem daran und schade nicht durch deine Nachlässigkeit und deinen Leichtsinn der und deinem Volke.

Stadt, Luft- und Schwimmbad, Wasserwärme 20° C.

Abchnittsappell und Großkundgebung, Morgen, Donnerstag, den 25. Juni wird der Kreisleiter Pg. Drehsel nach Wilsdruff kommen und auf dem Schützenplatze einen Appell sämtlicher Amtswalter des Abchnitts Wilsdruff durchführen. Zu dem Abchnitt gehören die Ortsgruppen Münsig, Wilsdruff, Grumbach, Weistropf, Taubenheim, Blankenstein und Tanneberg. Anschließend findet im Hofe der Volkshalle eine Großkundgebung statt, bei der der Kreisleiter über Tagesfragen sprechen wird. Fragen, die jeden Bewohner von Stadt und Land angehen und interessieren, werden behandelt. Aus diesem Grunde müssen auch alle erscheinen, Ausreden gelten nicht. Wer zum Dritten Reide sieht, muß sich auch darüber orientieren, was gespielt wird. Die Gelegenheit dazu wird morgen abend geboten.

Verhönerung des Stadtbildes. Wie uns mitgeteilt wird, schweben zur Zeit Erwägungen und Verhandlungen der Stadtverwaltung mit der Fachschaft Gartenbau mit dem Ziele, in den nächsten Jahren die städtischen Schmuckanlagen vollkommen umzugestalten, da dieselben für die Jetztzeit nicht mehr genügen. Bei dieser Gelegenheit dürfte auch der angeregte Baumbepflanzung des Marktplatzes in Erwägung gezogen werden. Man kann nur wünschen, daß für die Schönheit im Stadtbild bald etwas getan wird, nachdem andere Städte in geradezu vorbildlicher Weise da vorangegangen sind.

### NSDAP. Wilsdruff

Die Politischen Leiter, NSDAP- und KPD-Walter stellen morgen Abend pünktlich 18.45 am Parteihaus, Entschuldigungen werden nicht angenommen.

Die Besucher der Kundgebung auf dem Hof der Volkshalle benutzen den Treppenaufgang zum Schulvorplatz und geben rechts oder links der Schule zum Schulhof. Für Beleuchtung der Zugänge ist Sorge getragen.

Nachmals ergibt der Ruf an sämtliche Volksgenossen unserer Stadt und der umliegenden Gemeinden: Morgen, Donnerstag, den 25. 6. 1936, abends 8 Uhr alles zur Kundgebung mit dem Kreisleiter Pg. Drehsel!

Der Ortsgruppenleiter.

Deutsche Arbeitsfront. Die Gewalttätigkeit teilt mit, daß der Schlußtag der Einleitung alter Mitgliedsbücher endgültig der 30. Juni 1936 ist. Spätestens bis zum 28. Juni sind die Bücher bei der hiesigen DAF-Dienststelle (Bahnhofstraße) abzugeben. Ab sofort sind auch jene Bücher zur Umschreibung einzureichen, in welchen größere Beitragsrückstände bestehen. Die fehlenden Marken sind später vom Mitglied nachzuzahlen. Jedes Mitglied muß sein altes Buch einreichen, damit die erworbenen Rechte nicht verloren gehen!

### Mißtrauensantrag gegen Baldwin abgelehnt.

Die Aussprache im englischen Unterhaus wurde damit eröffnet, daß der Führer der Opposition, Attlee, den Antrag einbrachte, der Regierung das Mißtrauen auszusprechen, weil ihr Mangel an Entschlossenheit in der Außenpolitik das Ansehen des Landes geschwächt, den Völkerbund geschwächt und den Frieden gefährdet habe. Für die Politik der Regierung gebe es keine Alternative. Der Angriff der Arbeiterpartei richtete sich gegen die ganze Regierung. Er hatte es nicht für fair, daß der Außenminister allein angegriffen werde. Er habe seine Pflicht getan, und niemand könne annehmen, daß er dabei sehr glücklich sei. Eben habe großes Ansehen genossen. Das habe er nun verliert.

Innerminister Sir John Simon antwortete, daß der Völkerbund einen schweren Rückschlag erlitten habe, sei bedauerlicherweise richtig. Es sei nicht gelungen, die territoriale Unverletzlichkeit und politische Unabhängigkeit eines Völkerbundesmitglied aufrechtzuerhalten. Die Frage sei aber, ob dieser Rückschlag die Schuld der britischen Regierung sei. Die Opposition habe kein Recht, der Regierung vorzuwerfen, daß der Völkerbund nicht weiter gegangen sei. Diesen Vorwurf habe eben bereits völlig widerlegt. Die Völkerbundsaktion sei prompt erfolgt, und das sei dem britischen Außenminister zu verdanken gewesen.

Der Punkt, um den es sich drehe, sei, daß die Lage nur durch eine militärische Aktion des Völkerbundes und seiner Mitglieder gewandelt werden könne. Man müsse die Lage so hinnehmen, wie sie sei. Man könne sie nur ändern, wenn man die Mitglieder des Völkerbundes zu militärischem Vorgehen bereit finden würde. Tatsache sei, daß kein einziges Mitglied des Völkerbundes bereit sei, Gewalt anzuwenden.

Er, Simon, zweifle nicht daran, daß die britische Flotte zeigen würde, was sie könne. Aber angesichts der gegenwärtigen Lage in Europa und der schweren Gefahren, von denen England über der Heimat umgeben sei, sei er nicht bereit, auch nur ein einziges Schiff zu operieren, selbst wenn es sich um eine erfolgreiche Seeschlacht für die Sache Abessinien handelte.

Dann wurde gefragt, warum man die Sanktionen nicht fortsetze? Ob sie Schaden brächten? Er erinnere hier daran, daß dem Handel Englands 7 Millionen Pfund Sterling Verluste entstanden seien. Solange triftiger Grund bestanden habe, die Sanktionen fortzusetzen, habe man diese Verluste tragen müssen. Er sei aber nicht der Ansicht, daß man die Sanktionen fortsetzen dürfe, weil die Verluste „nur“ 7 Mill. Pfund Sterling betragen hätten. Es sei nutzloser, die Sanktionen anzuhängen als sie fortzusetzen. Deshalb verheere England seine Politik der Verpflichtung auf den Völkerbund noch lange nicht in ihr Gegenteil. Man diene dem Völkerbund besser, indem man den Wirklichkeiten ins Gesicht sehe und prüfe, wie der Völkerbund gestärkt werden könne, um solche Schläge und Enttäuschungen in Zukunft zu vermeiden. Welchen anderen Kurs wolle die Arbeiteropposition vorschlagen? (Beifall der Regierungsmehrheit und Rufe: „Krieg!“). Die Arbeiteropposition habe, so stellte Simon fest, fötzlich gegen den Ergänzungshaushalt für die Unterhaltung der Streitkräfte im Mittelmeer und ebenso gegen die Ausgaben für diese Streitkräfte überhaupt gestimmt. (Minutenlanger und härmischer Beifall der Regierungsmehrheit.) Er verlange daher, daß der Mißtrauensantrag abgelehnt werde.

Nach Beendigung der Sanktionsaussprache wurde der Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gegen die Regierung Baldwin mit 384 gegen 170 Stimmen abgelehnt;

damit ist das Schicksal der Sanktionen besiegelt.

### Die Erklärung Baldwins.

Ministerpräsident Baldwin, der die gestrige Unterhausausprache abschloß, erklärte zur Lage in Abessinien, daß sowohl im Westen als im Südwesten des Landes außerordentlich verwickelte Zustände herrschten. England wolle einer Waffenruhe an irgendeiner verfassungsmäßigen Behörde in Abessinien nicht im Wege stehen, aber das Haus müsse einsehen, daß die

Schwierigkeiten einer Uebermittlung sehr groß seien. Es sei keine Gewähr dafür vorhanden, daß Waffen, die über die Seebangriffe nach Gore in Westabessinien gelandt würden, mit Sicherheit nach anderen Gebieten in West- und Südabessinien weiterbesördert werden könnten.

Nachdem Baldwin erwähnt hatte, daß die meisten britischen Domänen dem Sanktionsbeschluss Englands zugestimmt hätten, kam er auf die Stellungnahme Frankreichs zu sprechen. Die Auffassung, daß die gegenwärtige französische Regierung dieselben Ansichten wie die englische Arbeiteropposition vertrete, lie unzutreffend.

Der Ministerpräsident führte weiter aus, daß die britische Regierung keine Vollmacht habe, den Italienern Gewalt zu leisten.

Der Ministerpräsident ging dann noch einmal auf die Beweggründe für den englischen Beschluß, die Sanktionen aufzuheben, ein.

Ministerpräsident Baldwin legte dann die zukünftige Politik der englischen Regierung dar. Die Regierung glaube immer noch, daß der Völkerbund und alle ihm angehörenden Staaten einen schweren Rückschlag erlitten hätten. Er habe jedoch nie geglaubt, daß der Beschluß des ersten Versuches zur Anwendung der kollektiven Sicherheit den Tod des Völkerbundes bedeute. Das sei keineswegs der Fall. Man müsse nun versuchen, inwieweit die kollektive Sicherheit verwirklicht werden könne. Die englische Politik stütze sich immer noch auf den Völkerbund, und diese Angelegenheit müsse auf der Septembertagung aufgegriffen werden.

Baldwin knüpfte dann an eine Bemerkung des Führers der Arbeiteropposition Attlee über den kürzlichen Jahrestag der Schlacht von Waterloo an und sagte dazu, er glaube, daß Attlee eine sehr merkwürdige Schlussfolgerung aus dieser Tatsache gezogen habe. Waterloo sei eine Schlacht gewesen, die eine lange Zeit von Kämpfen abgeschlossen und Europa den Frieden auf ein Menschenalter hinaus gegeben habe. Er entnehme den Worten Attlees, daß dieser den Jahrestag von Waterloo dadurch feiern wolle, daß er einen Krieg in Europa beginne. Bei Waterloo habe Wellington die Hilfe der Preußen erwartet, um seinen Erbfeind, die Franzosen, zu besiegen. Hundert Jahre später hätten Englands Erbfeinde, die Franzosen, Schulter an Schulter mit ihm gegen diejenigen gekämpft.

Die Englands Verbündete bei Waterloo gewesen seien. Das lege ihm die Frage nahe, ob denn nicht die Zeit für diese drei großen Länder gekommen sei, sich zusammenschließen, und eine Politik der Befriedung Europas herauszufinden.

„Wir sind“, so erklärte Baldwin, „äußerst bemüht, mit diesen Verhandlungen voranzutommen.“

Der Ministerpräsident wandte sich sodann nachdrücklich gegen eine Behauptung des Arbeiterabgeordneten Dalton, daß England angeblich die Absicht habe, ganz Europa sich selbst zu überlassen, wenn es sich selbst im Westen sichern könnte. Diese Behauptung sei völlig unbegründet. „Unsere eigene Sicherheit sei von lebenswichtiger Bedeutung, und es mag dahin kommen, daß der Völkerbund letztlich zusammenbricht. Soweit sind wir aber noch nicht. Ich habe alle Hoffnung, daß wir, wenn es zu Verhandlungen zwischen unseren drei großen Ländern kommt, für die Sicherheit der Länder in Mitteleuropa ebenso Vorkehrungen treffen, wie wir das für uns selbst erhoffen.“

„Das ist die Politik, die uns in den kommenden Wochen beschäftigen wird. Wenn der September kommt, hoffe ich, daß ich und meine Kollegen damit beginnen, die Grundlagen zu legen, auf denen ein großer Ueberbau, wie wir hoffen, ruhen wird. Möge sich das Haus seiner Unterschätzung der Schwierigkeiten der Aufgabe bingeben! Das kann große Verpflichtungen für dieses Land oder für andere jedes Landes bedeuten, bevor wir den Völkerbund und den Geist der Völkerbundsaktion verwirklichen können.“

Das Unterhaus schritt darauf zur Abstimmung, bei der sämtliche Anhänger der Regierung bis auf einen für die Regierung stimmten.

## Schützenfestes Ende.

Bei herrlichem Wetter konnte nun auch das Schützenfest zu gutem Ende geführt werden. Nach der Ankunft des Schützenzuges auf dem Festplatz begann gestern das Schießen nach der Königscheibe und auf dem Kleinfelderbände ein Mannschaftschießen der Verbände. Heiß war der Kampf der letzteren um die Ehrenscheibe und die ausgelegten Preise der Schützengesellschaft. Auf der Königscheibe fand lange Zeit eine 19 als bester Schütz, aber zuletzt gab Kamerad Woebe für den Schützenhausbesitzer Josef Willner den Königschuh ab. Im Schützenhaus saßen Kommandant Ruder in der 9. Abendstunde die Siegerverlobung im Mannschafts- und Preischießen der Verbände vor.

1. Kriegerkameradschaft Wilsdruff I mit 417 Ringen.  
Beste Oshag mit 94 Ringen, Zweibester Hienisch mit 93.
2. Kriegerkameradschaft Wilsdruff II mit 381 Ringen.  
Beste Engling mit 83, Zweibester Vint mit 82.
3. Luftsportverband Ortsgruppe Wilsdruff mit 364 Ringen.  
Beste Hienisch mit 93, Zweibester Wagt mit 79.
4. 1. Mannschaft NEM, mit 350 Ringen.  
Beste Schirmer mit 88, Zweibester Springssee mit 75.
5. SA mit 357 Ringen.  
Beste Luft mit 79 Ringen, Zweibester Risse mit 79.
6. Politische Leiter mit 328 Ringen.  
Beste Oshag mit 90, Zweibester Schulz mit 79.
7. 2. Mannschaft NEM, mit 259 Ringen.  
Beste Rittmann mit 93, Zweibester Bowsert mit 63.
8. Reiterturn mit 290 Ringen.  
Beste Lippert mit 88, Zweibester Hartmann mit 57.

Während der siegenden Mannschaft der Kriegerkameradschaft die Ehrenscheibe zum, erhielten die Besten jeder Mannschaft einen Eichenkranz mit Schleiße und Widmung und die Zweitbesten ein Eichensträußchen.

Beim Preischießen wurde 1. Sieger Blume (SA), 2. Risse (SA), 3. Horn (Kriegerkameradschaft) und 4. Vint (Kriegerkameradschaft). Präsident Berthold gab seiner Freude über die rege Anteilnahme an dem Mannschaftschießen Ausdruck, dankte allen Teilnehmern und gab bekannt, daß die Schützengesellschaft bestrebt sei, das Mannschaftschießen weiter auszubauen, um auch so den Schießsport zu pflegen nach dem Willen des Führers im Interesse des Vaterlandes.

Nach kurzer Pause fand die Proklamation des neuen Schützenkönigs statt. Zunächst wurde der bisherige verabschiedet. Präsident Berthold dankte dem Kameraden Oskar Leibger auf's herzlichste für all das, was er im Laufe seines Regimentsjahres für die Schützengesellschaft und ihre Mitglieder getan habe. In den Dank schloß er ein den Marschall Dr. Leibger und den Erköning Bruno Kühne. Dem nunmehrigen Erköning wurde der Königsorden überreicht. Er wird ihn, wie er sagte, gern anlegen, erinnere er ihn doch an die schöne Zeit seiner Schützenregiment, die er in seinem Leben nicht missen möchte. Er dankte allen Kameraden für die treue Gefolgschaft. Dann wählte sich der Präsident dem neuen König W. überreichte ihm Königsabzeichen und Königschuh und entbot ihm namens der Schützengesellschaft herzlichsten Glückwunsch. Als „Hof der Gemüthlichen“ wird Schützenkönig Willner in der Reihe der Schützenkönige verzeichnet sein. Marschall wurde Reichhermeister Dreßler, der den zweitbesten Schuh tat. Die Ehrenscheibe errang sich Oberjägermeister Ruppert, einen Ehrenpreis Kamerad W. Berthold, einen Siegerkranz Kamerad Dr. Leibger. Eine Auszeichnung steht auch für die drei nächstbesten Schützen auf die Königscheibe zu erwarten, die noch nicht feststeht waren. Mit einem dreifachen Hoch auf die Beimaststalt Wilsdruff und seine Bemühen schloß die Veranstaltung zum Schluß Präsident Berthold den Dank der Schützen für die lebhafteste Anteilnahme an Feste ab. Dann hielt der neue Schützenkönig Einzug in die festlich beleuchtete Stadt. Der Jubel der Bevölkerung begleitete ihn zurück bis zum Schützenhaus, wo noch ein gemächliches Beisammensein stattfand und das Fest abschloß.

**Johannisandacht.** Einer alten schönen Sitte gemäß wird heute am Johannistage abends 1/8 Uhr auf dem Ehrenfriedhofe Johannisandacht gehalten, die der freiwillige Kirchenchor mit einigen Gesängern verkünden wird.

Ein Berrenschrad gestohlen. Am Sonntag nacht zwischen 23 und 23.30 Uhr wurde ein auf dem Schützenplatz an einen Baum geheftetes älteres Berrenschrad, Marke „Phänomen“, mit Beschriftung und Lampe, Torpedostreifen, horn roter und hinten schwarzer Bereifung gestohlen. Desgleichen wurde von einem anderen dazwischen stehenden Fahrrad die elektrische Nennlampe entwendet. Etwasige Wahrnehmungen wolle man umgehend dem Wilsdruffer Gendarmereivosten mitteilen.

Einlösung fälschlicher Konten. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Noten der Sächsischen Bank in Dresden mit dem Ausstellungsdatum vom 11. Oktober 1924 noch bis zum 30. Juni d. J. bei den Kasen der Notenbank in Zahlung genommen oder in Reichsbankgeld umgetauscht werden. Die Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H. hat sich bereit erklärt, bis zum 30. Juni 1936 an ihrer Kasse den Umtausch dieser Noten in Reichsbanknoten ebenfalls vorzunehmen. Es empfiehlt sich, daß jeder noch einmal etwaige Gelder zu Hause daraufhin prüft, damit Verluste vermieden werden. Eine Einlösung nach diesem Termin ist grundsätzlich ausgeschlossen.

## Mit „Kraft durch Freude“

Die RSG „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Wilsdruff teilt uns mit, daß zu der Fahrt am 3. Juli nach den Sorauer Teufelssteinhöhlen und dem herrlichen Vogtland noch ein Platz frei ist. Weiter können zur Fahrt am 19. Juli nach Johannisdorf — Coblenz — Jüttau — Verdrut noch zwei Volksgenossen teilnehmen. — Am kommenden Sonntag, den 28. Juni wird eine Fahrt mit der DWS-Frauenfahrt durchgeführt. Diese Fahrt geht ins Blaue und ist eine Halbtagsfahrt mit herrlichem Ausblick. In dieser Fahrt, welche außerordentlich billig ist, können sich ebenfalls noch 8 Volksgenossen beteiligen. Anmeldungen zu diesen Fahrten sowie nähere Auskunft bei Foto-Wagt.

Kommt mit dem Motorradrennen am 5. Juli in Hohenstein-Ernstthal. Der Kreis Meissen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt zwei Sonderzüge ab Dresden nach Hohenstein-Ernstthal durch: Teilnahmepreis 3,50 RM. In dem Preise sind die Fahrtkosten und der Eintrittspreis zum Rennen enthalten. Meldungen zur Teilnahme sind an Foto-Wagt zu richten. Einzelheiten über Abfahrts der Sonderzüge usw. werden bei Ausbändigung der Fahrkarte bekanntgegeben.

## „Unbeforgt!“

Der Ernährer der Familie hat wieder Arbeit erhalten; der Verdienst wird auch noch besser werden. Die Mutter geht noch ihrer Aufsicht nach, und die größeren Kinder besuchen die Schule. Wohin aber soll der kleine fünfjährige Hans? Hier hilft die RSG! Die Kinder-tagesstätten der RSG nehmen dem Volksgenossen die Sorgen um das Kind ab; sein Jungstes ist in gute Obhut gegeben. In freundlichen Räumen, betreut und beschäftigt von sachlich vorgebildeten Kindergärtnerinnen, lernen die Kleinen spielen und unbeschwert das Gemeinschaftsleben. Unbeforgt können Vater und Mutter ihrer Arbeit nachgehen.

Auf jedem Gebiet der Wohlfahrt hilft die RSG; überall schafft sie vorbildlich, schützt sie die deutsche Jugend. Wer nicht abfeits stehen will, sollte nicht mehr zögern, sich zur Tat zu bekennen durch seine Mitgliedschaft zur RSG.

**Wetterregeln zum Johannistag.** Schon von Urzeiten an misst der Bauer den Johannistag, wenn die Sonne am höchsten steht, eine besondere Bedeutung für das Wetter zu. Ob es sich um Wetterregeln aus dem Norden oder Süden, aus dem Osten oder Westen handelt; alle behaupten, daß ein nasser Vorommer und ein trockener Nachommer der Ernte günstig sein. Ehe jedoch der Johannistag, der 24. Juni, ins Land gezogen ist, läßt sich schwer voraussagen, wie die Ernte ausfallen mag. Darum „Vor Johanni — hörst! Lobe seine Gerste!“ Die Hauptsache ist, daß der 24. Juni uns mit seinem Nash verkehrt: „Regen am Johannistag, feuchte Ernte man erwarten mag.“ Deshalb heißt es: „Vor Johanni bitt um Regen, nachher kommt er ungelegen.“ Die alte Erfahrung, daß der Johannistagregen vor allem der Nuss und Apfelreife schadet, gilt nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und Belgien: „Tritt am Johanni Regen ein, so wird der Reifwuchs nicht gedeihen.“ In dagegen „Johanni heiter, gibt es viel Goleinüsse, und die Äpfel halten sich.“ Während der Johannistagregen auch den Laubbäumen abträglich ist: „Regnet's an Johanni ins Laub, so wird die Nuss taub“ ist der 24. Juni, ob kalt oder warm, nach oder trocken, einen günstigen Einfluß auf die Zwiebel aus. Dabei ergibt die Rechnung: „An St. Johannisabend leg die Zwiebeln in ihr kühles Beet.“ Auch der Rindus muß in diesem Zusammenhang erhalten. Die Bauern nehmen es ihm übel, wenn er nach dem 24. Juni noch seinen Ruf erschallen läßt. „Schreit nach Johanni der Rindus noch lang, wird dem Bauer um seine Ernte bang“, und „Wenn der Rindus noch lange nach Johanni schreit, so ruft er die teure Zeit“. Möge der liebe alte Rindus soviel Einsehen haben, mit dem 24. Juni seine Rufe zu unser aller Bestem einzustellen, und möge der Wettergott uns mit Johannistagregen verschonen, dann wird die gute Ernte sicherlich nicht ausbleiben.

„Berger in Flammen“. Ein Filmdokument vom Selbentum Tiroler Soldaten an der italienischen Front des Weltkrieges. Zunächst zeigt ein Bildprolog die majestätische Bergwelt in ihrem tiefen Frieden und die Besteigung des Coll'alto. Oben angekommen, vernehmen die Bergsteiger aus der Tiefe Goleinläute. Es ist Sturmstößen und verkündet den Ausbruch des Krieges. Auch die Dörferbewohner im Tale strömen zusammen und lesen die Anschläge, die die Kriegserklärung verkünden. Alle wehrfähigen Männer nehmen Abschied von den Frauen und rücken zu ihrem Truppenstück ein. — Im weiteren Verlaufe des Films, werden uns die Kampfhandlungen an der Alpenfront in prächtigen, lebenswahren Bildern gezeigt. Uebermenschliche Anstrengungen und Entbehrungen haben die Truppen im Kampfe mit Schneestürmen, Lawinen und Kälte zu bestehen. Den Höhepunkt der Spannung bildet die Unterminierung der österreichischen Stellung durch die Italiener. Bis zur Sprengung, die eine starke filmische Leistung darstellt, spielen sich noch viele atemberaubende Kampfhandlungen ab. Die Sprengung erfolgt, aber der Angriff der Italiener wird durch die tapferen Tiroler abgesehen. — Es ist im August 1934. Wieder bewirgen die beiden Bergsteiger den Coll'alto und wieder liegt tiefer Frieden über der Bergwelt, die einst von Granaten zerissen wurde. Sinnend gehen sie an den Wahrzeichen und Kreuzen vorbei, die an die Tragödie erinnern, die sich einst hier abgespielt hat. Das ewige Schweigen der Hochgebirgswelt umgibt sie wieder wie damals. — In einem ausgezeichneten Kulturfilm werden Bilder aus Benezuela in Mittelamerika gezeigt. Nur heute nachmittags und heute abend ist noch Gelegenheit, in den „Schützenhaus-Vorstellungen“ dieses Programm zu sehen.

## Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Das britische Konsulat in Leipzig mit dem Amtsbereich Sachsen, Thüringen und Anhalt, wird am 1. Juli herber verlegt. Am gleichen Tag wird ein ehrenamtliches britisches Vizekonsulat in Leipzig errichtet. Die Konsulatsräume in Dresden befinden sich Rosengartenstraße 20.

Dresden. Jüdischer Betrüger festgenommen. Aus Hamburg wird gemeldet: Der Jude Ludwig Joseph wurde von der Kriminalpolizei festgenommen. Er reiste als Vertreter einer Gardinenfabrik aus Witten i. V. Von der Fabrik erhielt er für 1000 Mark Waren, die er verlor in diesem Handhändler verlegte und den Erlös für sich verbrauchte. Durch fingierte Aufträge schädigte er außerdem die Firma erheblich. Joseph betrieb bis 1935 in Stuttgart eine Gardinenfabrik und machte mit 30 000 Mark Unterbilanz Konkurs.

Großherzogtum. Herzschlag beim Baden. Im Freischwimmklub des Aufschwimmbereiches in Hauswalde wurde der über 50 Jahre alte Schlosser Adalbert Schöne aus Großherzogtum beim Baden vom Tod ereilt. Offenbar hatte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende bereitet.

Oppach. Am Tod vorbei. Beim Baden und Spielen mit jungen Leuten fiel hier der 18jährige Lehrling Kurt Häbner gegen einen im Wasser schwimmenden Baumstamm. Der junge Mann wurde bewusstlos und ging unter. Nach längerem Suchen fanden der Bademeister und zwei Ortsbewohner den Vermissten auf dem Grund des Bades; sie brachten ihn an Land. Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich, doch mußte Häbner in das Bezirkskrankenhaus nach Ebersbach gebracht werden.

Waldfelm. Beim Baden an verbotener Stelle erkrankt in der Hofkapelle der landwirtschaftliche 17jährige Arbeiter Baumert aus Schleen.

Chemnitz. Tödlicher Hitzschlag. Beim Aufbaden von Heu wurde der in den 50er Jahren lebende Bruno Weiß in Buchardtsdorf vom Hitzschlag getroffen. Der Arzt konnte nur den Tod feststellen.

## 131 Tote, 4522 Verletzte.

Die Opfer des Verkehrs in der letzten Woche.

Es schien, als ob die Bekanntgabe der Unfallziffern eine Besserung herbeigeführt hätte. Die Wochenziffern an Toten waren seit Beginn der Bekanntgabe 147, 134, 110, 88. Diesmal ist die Todesziffer wieder um 43 emporgeschwungen. Haben die Zahlen ihren Schrecken bereits verloren?

Kraftfahrer, hubt nach Möglichkeit gar nicht, sondern fahrt vorsichtiger; Radfahrer, bleibt scharf rechts und fahrt in belebter Straße grundsätzlich zu einem; Fußgänger, überquert die Straße schnell und auf dem kürzesten Wege, und ihr, Gespannführer, auch gegen euch kommen jetzt viele Klagen!

## Im Tunnel zusammengestoßen.

Eisenbahnunglück in Spanien fordert 18 Todesopfer.

Bei Leon (Spanien) ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück durch einen Zusammenstoß eines Expresszuges mit einem Güterzug. Der Zusammenstoß ereignete sich in einem Tunnel zwischen zwei Stationen. Das Unglück wird auf Fahrlässigkeit des Dienstpersonals zurückgeführt, da offenbar das Haltsignal überfahren oder gar nicht gezeigt wurde. 18 Personen sind ums Leben gekommen und 36 zum Teil schwer verletzt worden. Ein Wagen dritter Klasse und der Gepäckwagen des Schnellzuges sowie die Lokomotiven der beiden Züge wurden vollständig zertrümmert.

Unberechtigter Verkauf ist untersagt! Die Fachschaft Gartenbau macht nochmals darauf aufmerksam, daß Gieblern und Gartendessern, soweit sie nicht dem Reichsanbieter angehörend, jeder private Verkauf und Handel mit Gartenerzeugnissen — Beeren, Gemüse, Blumen usw. — verboten ist und von der Fachschaft strafrechtlich verfolgt wird. Jeder Giebler und Kleingartenbesitzer soll sein Land so bestellen, daß er sein eigener Erzeuger ist.

Die Sonne auf der Mittagshöhe des Jahres. Montag ist die Sonne auf der Höhe des Krebses eingetreten, hatten wir die kürzeste Nacht und den längsten Tag, der kalendernmäßige Sommer nahm seinen Anfang. Die eigentlich rüchliche Bewegung unseres Tagesgestirns beginnt aber erst heute. Da verläßt sich die Tageslänge schon um eine Minute. Am 30. Juni ist der Tag 3 Minuten länger als am längsten Tage.

Der neue Stern. Der in der Nacht zum Freitag neu entdeckte Stern ist seither immer heller geworden, wie überhaupt im Licht des neuen Sternes dauernd Veränderungen festzustellen sind. Die Heidelberger Astronomen neigen daher zu der Vermutung, daß es sich bei dem neuen Stern um die Reste einer Himmelskataklyse handelt. Wahrscheinlich ist ein Gestein explodiert und die veränderlichen Reste dieser Explosion sind jetzt als Stern sichtbar geworden.

Neues Lehrbuch des 2. Schuljahres. Der Reichserziehungsminister hat die Einföhrung der neuen Lehrbücher für das zweite Schuljahr sofort nach Erledigen genehmigt. Vom Schuljahresbeginn 1937 an müssen alle Schüler des 2. Schuljahres in Deutschland im Besitz des neuen Lehrbuches sein. Die bisherigen Lehrbücher mit den seitherzeit zugelassenen Ergänzungsheften dürfen dann nicht mehr benutzt werden.

Samstagsrückfahrten von Sonnabend bis Dienstag mittag. Da der Peter- und Paulstag, 29. Juni, zu dem Sonntagrückfahrten ausgesprochen werden, diesmal auf einen Montag fällt, gelten die ständigen Samstagrückfahrten vom Sonnabend, dem 27. Juni, 12 Uhr bis Dienstag, 30. Juni, 12 Uhr, und zwar nicht nur in katholischen Gegenden, sondern im ganzen Gebiet der Deutschen Reichsbahn.

## Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabebüro Dresden. Vorherige für den 25. Juni: Vollig, Temperaturen etwas absinkend, aber noch ziemlich warm, Neigung zu vorübergehend gewitterartigen Schauern, mäßige, vorwiegend nördliche Winde.

Zittau. 14 700 Tagewerke. In der Grenzgemeinde Zeißenerdorf ist für Hunderte von Volksgenossen durch Bewilligung von 171 500 Mark zum Ausbau von Straßen Arbeit geschaffen worden. Gegenwärtig sind bereits viele Erwerblose einstellt worden, 14 700 Tagewerke sind vorgegeben. 150 bis 200 Volksgenossen dürfen durch diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen mit einer Beschäftigung bis zum Winter rechnen; außerdem werden in Zeißenerdorf 14 Heiderstellen errichtet. In Verbindung damit wird eine Querstraße angelegt. Auch hierbei werden zahlreiche Volksgenossen Beschäftigung finden.

## Bekämpft die Obstmade!

Daß die Obstmade jährlich großen Schaden anrichtet, weiß jeder. Wir alle ärgern uns über das magige Obst. Aber nur wenige bemühen sich, diesen Schaden zu verbüten und die Obstmade zweckmäßig zu bekämpfen. Es dauert nicht mehr lange, dann fallen die ersten befallenen Früchte von den Bäumen herunter.

Jetzt ist die richtige Zeit für Bekämpfungsmagnahmen! Fanggürtel aus Wespapappe haben sich hierbei trefflich bewährt. Diese werden an ihrem oberen Rand einmal festgebunden, so daß der untere Rand vom Baum absticht. Die Obstmaden suchen geeignete Stellen, wo sie sich einstimmen und verpuppen können und finden diese unter dem Fanggürtel. Die Fanggürtel müssen Ende Juli nachgesehen werden! Finden sich um diese Zeit Puppen, so muß mit einem zweiten Fanggürtel und mit Reusefall gerechnet werden. Dann müssen die Fanggürtel und die Stiele, an der sie am Baum gefesselt haben, geäubert und neu aufgebunden werden.

Diese Art der Bekämpfung erweist sich als außerordentlich wirkungsvoll. Bei Versuchen konnten unter Fanggürteln über hundert Obstmaden festgefesselt werden. Der Erfolg hängt von der sorgfältigen Arbeit ab, vom rechtzeitigen Anlegen der Fanggürtel und der Vernichtung aller Obstmaden an und unter dem Fanggürtel.

Nähere Auskunft erteilt kostenlos schriftlich und mündlich die Staatliche Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz, Bismarck an der Elbe.

## Die Polizei greift ein?

Wir können eine erfreuliche Tatsache verzeichnen: weite Volksteile sind schon von dem notwendigen Kampf gegen die Sach- und Wertevernichtung überzeugt. Wissen wir doch, daß von dem jährlichen Gesamtschaden von fünf Milliarden Mark durch Unfälle und Zerstörungen etwa drei Milliarden eingesparrt werden können, eine Summe, die etwa zwei Millionen Volksgenossen Lohn und Brot zu geben vermag.

Eine große Aufgabe liegt hier vor uns; sie ist im wesentlichen eine Erziehungsarbeit des einzelnen an sich. Erst nach Jahren wird diese Erziehungsarbeit auch zahlenmäßig in gesunkenen Unfall- und Schadensziffern in Erscheinung treten.

Die Verhütung von Hausunfällen gehört zu der vorrangigsten Teilaufgabe; deshalb rufen auch die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, die Hausbesitzerverbände, die NS-Frauenenschaft, der Deutsche Siedlerbund und andere Verbände jetzt auf: Verhütet Hausunfälle!

In rund 16 Millionen deutschen Haushalten ereignen sich täglich Tausende von Unfällen; hier muß eingegriffen werden. Wer muß eingreifen, fragt Du? Natürlich die Polizei. Nein, lieber Freund, diesmal nicht die Polizei, denn sie ist der Träger dieses Abwehrkampfes. Du bist es, Du, der Hauswirt, und auch Du, der Mieter, der zur Hausgemeinschaft gehört. Erst dann, wenn Du versagst, greift die Polizei ein.

Dein Eigentum verpflichtet Dich. Du kannst mit Deinem Haus nicht tun und lassen, was Du willst! Wenn es erneuerungsbedürftig ist, kannst Du es nicht verlassen lassen. Es könnte sonst der Fall eintreten, daß die Polizei Dir durch Verfügung aufzählt, den gefährlichen Zustand zu beseitigen oder sogar das Haus zu räumen.

So wird die Ausübung Deines Eigentumsrechtes überall dort beschränkt, wo Gefahren liegen, Gefahren für Familie, Mitbewohner und Nachbarn.

Der eine hält sein Haus in Ordnung, weil er als ordentlicher Kerl lebt. Der andere muß k-barrisch zur Erfüllung seiner Pflicht angehalten werden: diese Art Volksgenossen aber können wir in Deutschland nicht mehr brauchen.

Man bedenke: In den letzten zehn Jahren sind rund 200 000 Wohnhäuser mit einer Million Wohnungen ein Raub der Flammen geworden.

So Mieter und Vermieter nicht von sich aus für feuergefährlichen Zustand sorgen, greift die Polizei ein; sie kann für die Sicherheit des Hauses die vorchriftsmäßige Verstellung von Defekten, Rächenherden und Schornsteinen verlangen und unter Umständen sogar die Verhütung von Feuerlöschgeräten und deren Instandhaltung vorschreiben. Die Polizei kann auch die Entfernung von Möbelstücken auf den Treppentritten anordnen, wenn dadurch die Sicherheit im Haus beeinträchtigt wird, zum Beispiel im Fall eines Brandes. Aufgestapelte Kisten haben auf Höfen und Gängen nichts zu suchen; darum beseitige man sie. Besser ist schon, man wendet gefahrdrohende polizeiwidrige Zustände ohne Zwang ab.

Die Polizei greift auch ein, wenn sonstige Gefahren für Leben und Gesundheit bevorstehen.

Sorgen wir darum für genügend Licht- und Luftraum. Nur in Luft, Licht und Sonne wachsen gesunde und fröhliche Kinder heran.

Hauseingänge und Kellertreppen müssen freigehalten werden. Dein Boden ist nicht als eine Kumpfkammer zu benutzen. Entrümpel ihn; auch der Luftschutzmantel wird sich darüber freuen.

Treppen und Klure müssen beleuchtet sein! Ueberaus schädlich ist es, wenn Abwässer der Grundstücke in Straßenrinnen und Rinnsale geleitet werden, denn Rinnsale dienen in der Regel nur zur Entwässerung der Straße. Es ist auch gänzlich unangebracht, Milch in denselben Geschäftsräumen mit Petroleum, Essig, Zwiebeln und Seringen aufzubewahren.

Ein buntes Bild, das uns zeigt, wo überall die Polizei eingreift, wenn wir unsere Pflicht erfüllen. Auch hier ist sie, wie überall, unser Freund und Helfer; denn manch einem muß sie wider seinen Willen helfen.

Sorge jeder an seinem Platz! Wo jeder seine Wohnung in Ordnung hält, dort wird auch das ganze Haus in Ordnung gehalten. Wir vermeiden Unfälle, Verrauch und sparen Millionen. Darum: Verhütet Hausunfälle!

H. A.

## Weihfeier bei der Auto-Union.

Mit einer schlichten Feier beging die Auto-Union die Weihe des neuen Hauptverwaltungsgebäudes in Chemnitz. Das ehemalige Fabrikgebäude der Presto-Werke wurde in fast zehnmonatiger Bauzeit zu diesem Hauptverwaltungsgebäude umgebaut. Die schönen lichtdurchfluteten Arbeitsräume dieses Hauses erfüllen vorbildlich den Gedanken der Schönheit der Arbeit.

Generaldirektor Dr. Urban begrüßte die in der großen Ausstellungshalle mit der Chemnitzer Gefolgschaft und den Abordnungen der Filialen und Werke der Auto-Union im Reich versammelten Gäste, an ihrer Spitze Reichsstatthalter Rutschmann, den sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit, Lentz, Finanzminister Kampfs, den Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Automobilindustrie, Geheimrat Dr. Allmers, Vertreter der Partei, der NS, der Wehrmacht, der Stadt Chemnitz und gab ihnen Heberblicke über die einzigartige Entwicklung der Auto-Union seit der Nachkriegszeit, die unter anderem auch darin zum Ausdruck komme, daß die Belegschaft von 4000 auf 20 000 erhöht werden konnte.

Nachdem Betriebsleiter Herrmann die Glückwünsche der Gefolgschaft, Geheimrat Dr. Allmers die des Reichsverbandes der Deutschen Automobilindustrie überbracht hatten, sprach Bürgermeister Schmidt im Namen der Stadt Chemnitz und gelobte, die Auto-Union immer in die Sorgen einzuschließen, die ihm sein Amt zum Wohl der Stadt auferlegten.

Zum Schluß sprach Reichsstatthalter und Gauleiter Rutschmann seine und der Sächsischen Regierung Glückwünsche aus. Er betonte, daß die geniale Förderung der Kraftverkehrswirtschaft durch den Führer mehr als eine Million Menschen wieder in Lohn und Brot gebracht habe, die nun ihrerseits durch erhöhte Umsätze zur Ueberwindung der realen Arbeitslosigkeit beitragen. Die Auto-Union sei ein Beispiel dafür, wie Zähigkeit, gepaart mit Können, den Erfolg sichere. Es sei kein Zufall, daß Sachsen mit der Zahl der Kraftwagen an

der Spitze aller deutschen Gaue stehe und sogar die Reichshauptstadt übertreffe. Gerade darin drücke sich die geballte Leistungsfähigkeit und der Wagemut der sächsischen Menschen aus. Dieser Unternehmungsgestalt müsse Gemeinut aller Deutschen werden, damit es auf allen Gebieten so vorwärts gehe, wie in der Kraftverkehrswirtschaft.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

### Leipziger Getreidegroßmarkt

tom 23. Juni 1936.  
Weizen, Festpreis B 5 205, B 7 207, B 8 208, Mühlenhandelspreis B 5 209 bis 211, B 7 211 bis 213, B 8 212 bis 214. Roggen, Festpreis 179, Mühlenhandelspreis 183 bis 185. Futtergerste, G 9 182, Handelspreis 185 bis 187. Hafer, S 11 171, S 13 174. Vitoriarebsen 330 bis 370. Weizenmehl, B 5 flüch der Elbe 28.40, westlich der Elbe 28.50, B 7 und B 8 28.40. Roggenmehl, R 15 22.70. Weizenkleie, B 5 11.30, B 7 11.40, B 8 11.50. Weizenfuttermehl 13.00. Roggenkleie 10.55; Roggenfuttermehl 13.50. — Raufutter: Roggen- und Weizenstroh, drabtpreist, Großhandelspreis 2.50; Erzeugerpreis 1.90—2.00; dergl. bindfadengepreist 2.30 1.60—1.70. Gersten- und Haferstroh, drabtpreist 2.50 (1.90—2.00); dergl. bindfadengepreist 2.30 (1.60—1.70). Heu, gesund, trocken, lose 5.40—5.80; dergl. gutes 6.00—6.40.

### Ämliche Berliner Notierungen vom 23. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)  
Berliner Wertpapierbörse. In der Börse wirkte sich die Begehung der neuen Reichsanleihe insofern aus, als die Aktienkurse sich weiterhin leicht bessern konnten. Im übrigen gab die Geschäftstätigkeit der Börse weiterhin das Gepräge. Die Aktienkurse waren gegenüber den Vortagsnotierungen niedriger. Im Verlauf der ersten Morgenstunden konnte sich allgemein eine leichte Erholung durchsetzen. Am Geldmarkt machte sich bei anhaltender Flüssigkeit eine gewisse Zurückhaltung bemerkbar. Der Satz für Blankotagesgeld für erste Abreisen stellte sich unverändert auf 2,25 bis 2,50 Prozent. Vereinzelt war auch Geld darunter zu haben.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,685 (0,689); Belgien 42,05 (42,13); Dänemark 55,65 (55,77); Danzig 46,80 (46,90); England 12,465 (12,495); Frankreich 16,395 (16,435); Holland 168,48 (168,82); Italien 19,53 (19,57); Norwegen 62,64 (62,76); Oesterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 64,27 (64,39); Schweiz 80,25 (81,01); Spanien 33,95 (34,01); Tschechoslowakei 10,28 (10,30); Vereinigte Staaten von Amerika 2,486 (2,490).

Berliner Wagnereichmarkt. (Ämliche Marktberichte vom Wagnereichmarkt in Berlin-Friedrichshagen.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 88 Schweine, 346 Ferkel. Verlauf: ruhiges Geschäft, Ferkel billiger. Es wurden gesalzt im Großhandel für: Säuerfleisch (4—5 Monate alt) 43—56 Mark, Balle (3—4 Monate alt) 28—43 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 23—28 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—23 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 18—20 Mark.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptverwaltungsgebäude Hermannstraße 11, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Wilsdruff. Verantwortlicher Angestellter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schönlank, Wilsdruff. D. N. V. 1936: 1486. — Zur Zeit in Preisliste Nr. 6 gültig.

Allen denen, die unserem teuren Entschlafenen  
**Oberlehrer Kantor Otto Gerhardt**  
bei seinem Heimgang ihre Liebe und Verehrung zum Ausdruck gebracht haben,  
danken wir nur hierdurch aus tiefbewegtem Herzen

Wilsdruff, den 20. Juni 1936

Gertrud Gerhardt geb. Tille,  
Charlotte Gerhardt,  
Dorothea Gerhardt.

Die schönen Tage des Schützenfestes sind verrauscht. Jung und alt, groß und klein nahm freudigen Anteil daran und Hempelte es zum Volkseste im wahren Sinne des Wortes. Man schmückte die Häuser mit Kränzen und grünen Girlanden, und Jochen wehten überall zum frohen Willkommen. Als Schützenkönig sind mir und den Meinen weiter viele ehrende Aufmerksamkeit und Beweise des Wohlwollens zuteil geworden, für die wir hiermit unseren

ganz besonderen Dank

zum Ausdruck bringen. Unser Wunsch ist, daß sich auch in Zukunft die gesamte Einwohnerschaft mit uns einig ist in der Liebe zu allen Sitten und Gebräuchen und zu unserer lieben Heimatstadt Wilsdruff.

Wilsdruff, am 24. Juni 1936.

Oskar Leibger und Familie.

Unser Einzug als Rajestäden der Schützengesellschaft wurde durch die außerordentlich große Beteiligung aller Kreise der Einwohnerschaft und die prächtige Illumination der Häuser zu einem Mittelpunkt des Schützenfestes, bei dem die große Liebe zu diesem edlen Volkseste überzeugend zum Ausdruck kam. Möge es auch in Zukunft so bleiben und uns alle einen in der Liebe zur Stadt Wilsdruff und ihrer Schützengesellschaft. Für alle Ehrungen sagen wir hierdurch unseren

innigsten, herzlichsten Dank.

Dresden-K. 1, am 24. Juni 1936.

Josef Willner und Frau.

### Amtliche Verkündigung

Die Gemeinden Wilsdruff und Sachsdorf beabsichtigen, den Fußweg Sachsdorf-Wilsdruff (von der Landstraße 2. Ordnung Ranzig-Sachsdorf - Abzweig nach Kleinschönberg - bis zum Zusammenstoßen Grundstück in Wilsdruff) für den öffentlichen Verkehr einzuziehen. Etwasige Einwendungen sind binnen 8 Wochen bei mir anzubringen. Weissen, am 20. Juni 1936. Der Amtshauptmann zu Meissen.

### DAZ. = NSG. „Kraft durch Freude“

Zur Fahrt nach Syrau im Vogtland am 5. Juli noch 1 Platz frei, zur Fahrt nach Johndorf-Dybin am 19. Juli noch 2 Plätze frei. Alle Anmeldungen zu vorgenannten Fahrten sind nummehr bindend und bis Sonnabend. **Achtung!** In der Fahrt „Ins Blaue“ der Abend zu bezahlen. DAZ-Frauenchaft am 28. Juni sind noch 8 Plätze frei. Preis 2,80 M. Alles nähere bei Foto-Wag!



Ab heute stellen wir wieder eine große Auswahl  
**Orig. Ostfriesisches und Ostpreussisch-Holländer Zucht- und Milchvieh**

Emil Kästner u. Co.  
Hainsberg (Sa.)

Ruf: Dresden 678 296

und zwar hochtragende und frischgekalbte Kühe, teils Herdbuchvieh, mit Milchnachweisen bei uns preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh. Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten.

### Anzeigen helfen verkaufen!

Die Anzeigen - Annahme für das bekannte Familienblatt

**Daheim**

(über ganz Deutschland und angrenz. Gebiete verbreitet) befindet sich in unserer

Geschäftsstelle

Wilsdruff,

Zellaer Straße 29

Das Publikum hat nur nötig, die Stellenanzeigen für den Personalanzeiger des Daheim bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich.

Wilsdruffer Tageblatt.

Erdbeerkörbe, Handleiterwagen, einzelne Räder

Breuer, Rosenstr.

**Scheune**

zu vermieten.

Dresdner Straße 61.

**Für heiße Tage die leichte luftige Kleidung**

Leibstücken, Waschlappen, Waschlappen, Gebirgsjacken, Seppelhosen, Sporthemden, Wochenendhemden usw.

preiswert in großer Auswahl!

**Eduard Wehner, Wilsdruff**

### Schützenhaus- Lichtspiele

Spielzeiten:  
Wochentags 8<sup>00</sup>,  
So 5, 7, u. 9 Uhr

zeigen Donnerstag bis mit Montag den erfolgreichen Ufa-Großfilm aus der finnischen Freiheitsbewegung:

### „Schwarze Rosen“

mit Lilian Harvey, Willy Fritsch, Willy Birgel u. a. — Dazu das auserwählte Beiprogramm! — Niemand versäume dieses spannungsgeladene Werk, das überall mit größtem Erfolg gezeigt wurde. Das Theater ist trotz der heißen Jahreszeit angenehm kühl.

Tagespruch

Immer enger, leise, leise ziehen sich die Lebenskreise, Schwindet hin, was prahlt und prunzt, Schwindet Hoffen, Hasen, Loben, Und ist nichts in Sicht geblieben Als der letzte dunkle Punkt.

Jeder einzelne muß Schaden verhüten.

Erste Sitzung der „Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung“.

Die unter Führung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda gegründete „Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung“ hatte in Berlin zum erstenmal die Vertreter derjenigen Organisationen und Verbände zu einer Arbeitssitzung geladen, die an der Schaden- und Unfallverhütung interessiert sind.

Die „Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung“, die auch im Reich in den Landesstellen des Propagandaministeriums durch hauptamtliche Referenten vertreten ist, will eine zentrale Verbindungsstelle für alle Bestrebungen zur Schaden- und Unfallverhütung darstellen, um in Zusammenarbeit mit den jeweiligen sachlichen Organisationen und Verbänden eine

umfassende Aufklärung aller deutschen Volksgenossen über Schaden- und Unfallverhütung zu ermöglichen. Ihre Tätigkeit soll nicht so sehr in der nur theoretischen Belehrung mit dem „erhobenen Zeigefinger“ oder in Paragrafenreiterei bestehen, sondern es soll allmählich eine Aenderung in der Einstellung der Volksgenossen zum Schaden und Unfall überhaupt erzielt werden.

Schützengrabenfreundschaft.

Feinde von 1915 — Freunde heute. — Eine feilsame Wiedersehensfeier.

In Bochum trafen sich deutsche und französische Frontkämpfer, die sich 1915 während einer kleinen Gefechtspause an der Aisne kennenlernten. Als am 2. Juni 1936 nach vorhergegangener Trommelfeier Antritt war, verlockte der Zauber der klaren Sommernacht den Schützen Bollmann aus Hagen vom Reserve-Schützenbataillon 7 dazu, im Graben ein Lied zu singen.

53 Nationen kommen!

Einzug der ersten Olympiakämpfer

Die „Uorhut“ der 6000 Teilnehmer — Das Ergebnis des ersten Nennungstermins Beteiligung an allen bisherigen Olympischen Spielen weit übertroffen

Die erste Nennungsrunde für die Teilnahme an den XI. Olympischen Spielen ist abgelaufen. In letzter Stunde kamen noch von überall her mit Luftpost und Telegrammen die Meldungen der Nationen, die alle an den größten Olympischen Spielen der Neuzeit teilnehmen wollen.

38 Australier bezogen das Haus „Worms“.

Die 38 Vertreter Australiens, die eine sechs Wochen lange Reise hinter sich haben, wurden auf dem Bahnhof Friedrichstraße von Dr. Diehm, dem Generalsekretär des Organisationsausschusses, Dr. Ritter v. Hall und dem stellvertretenden Kommandeur des Olympischen Dorfes, Hauptmann Fürstner, begrüßt.

Olympia-Kurzwellen-Sendeanlage

Inzwischen gehen die technischen Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen immer weiter. Die Reichspost hat daran einen großen Anteil. Die Rundfunkübertragung der olympischen Wettkämpfe in alle Welt nimmt einen großen Raum der Vorarbeiten ein.

honne und seine überlebenden Kameraden zu einem Besuch nach Bochum einzuladen. Dieser Einladung leisteten die drei französischen Frontkämpfer Bonhomme, Desmier und Pommes jetzt Folge.

Sendeenergie so weit zu steigern, wie das zur Zeit technisch möglich ist. So können unsere ausländischen Gäste sicher sein, daß ihre Siege, mit denen sie rechnen, auch von ihren Landsleuten jenseits der Weltmeere gehört und gefeiert werden.

Deutschland, USA, Ungarn am stärksten.

Hart werden die Kämpfe sein, und der Sieg wird niemand leicht in den Schoß fallen. Wenn man das Nennungsergebnis durchgeht, dann sieht man schon aus der Miesenzahl der teilnehmenden Länder, wie schwer es sein wird, sich allein bis in die Schlusstage durchzuarbeiten.

Die meisten Teilnehmer in der Leichtathletik.

Sieht man die einzelnen Wettbewerbe an, so findet man, daß selbstverständlich die Leichtathletik, der Kernpunkt des olympischen Sportprogramms, am stärksten besetzt ist. Bei den Männerwettbewerben der Leichtathletik sind 45 Nationen vertreten, bei denen der Frauen 19.



Die Australier und ihr Rängurus. Die Gäste aus Uebersee haben sich ihr Glückstier mitgebracht, das mit ihnen das Lagerleben im Olympischen Dorf teilt. (Berl.)

Zwei Rheinlandmädel ROMAN VON ANNY v. PANHUYS

Unberücksichtigt: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Als ahne er etwas von ihren Gedanken, sagte er: „Gretel hat sich auffallend verändert. Sie war in meinen Augen, trotzdem sie fast so alt ist wie Sie, immer noch ein halbes Kind, erst jetzt scheint sie mir richtig erwachsen.“

Bettina entließ sich, jetzt das Schwerste zu sagen. Sie flüsterte hauchleise: „Ich glaube, Gretel liebt Dr. Diendorf.“

Hans Eyden zuckte zusammen, als hätte ihn unvermutet eine eiskalte Hand berührt.

„Beim Himmel, auch das noch!“ war alles, was er herbeibringen konnte.

Bettina sprach schon weiter: „Ich nehme zwar an, Dr. Diendorf hat seine Pflegschwester noch nicht vergessen und denkt wohl überhaupt nicht an Liebe, aber er hat Gretel sehr gern, das habe ich beobachtet. Es tat ihm sehr leid, als sie abreiste und sie hat ihm vom Abteilnehmer des Juges zugewinkt, so lange sie ihn sehen konnte, nachher aber fiel es ihr schwer, ihre Tränen zu verbergen.“

Er seufzte: „Das hätte nicht geschehen sollen, daß Gretel Dr. Diendorf kennenlernte, aber es ist nicht mehr umsehbar zu machen. Aber er darf auf keinen Fall hierher kommen.“

Sie gab zurück: „Dazu wird er sich kaum hergeben. Ich deutete es ihm schon an und er antwortete: Das kommt doch alles, wie es kommen soll!“

Hans Eyden sagte leise: „Vielleicht hat er recht und man wird ja auch mit jedem anderen Feind eher fertig als mit dem Zufall, wenn er als Feind auftritt.“

Als sie nicht antwortete, sagte er gepreßt: „Ich verdiene auch wirklich nicht, daß Sie mir helfen. Sie haben mir schon viel zu viel geholfen. Mein Leben verdanke ich Ihnen!“

„Seine Stimme wurde wärmer. Bettina, mir ersieht sich manches ganz anders als früher. Ich fange allmählich an, zu begreifen, ich bin wie ein Narr an dem vorbeigegangenen, was wohl das große Glück für mich geworden wäre und ließ mich von dem, was ich für Glück hielt, blenden, so blenden, daß ich, alles vergessend, die Hände verlangend nach fremdem Eigentum ausstreckte und die Braut eines anderen Mannes veranlaßte, die Treue zu brechen.“

In Bettina klang der Satz nach: Ich begreife, ich bin wie ein Narr an dem vorbeigegangenen, was wohl das große Glück für mich geworden wäre — — —

Ihr Herz klopfte kümmerlich, sie ahnte den Sinn, der hinter den Worten lag mit wunderbarer beseligender Behmut.

Sie schwieg, sie hätte jetzt nicht sprechen können. Er gab sich einen innerlichen Ruck.

„Bettina, helfen Sie mir doch irgendwie dabei, Dr. Diendorf vom Waldschlößchen fern zu halten! Wenn Gretel ihn nicht wieder sieht, wird sie ihn vergessen. Sie hat Rudolf Hammer Schmidt gern, Sie kennen ihn ja und bisher dachten wir immer, aus den beiden würde einmal ein Paar. Professor in Bonn ist er zur Zeit, wenn der Oftern kommt und der andere käme nicht —“

Der Satz blieb unvollendet, aber Bettina konnte ihn leicht selbst vollenden. Ihr war zum Weinen traurig zumute. Da sahen nun Gretels Bruder und sie, Gretels beste Freundin, beisammen im Auto auf dunkler Waldschaufler und berieten, wie sie es anstellen sollten, Gretels Liebe zum Verlöbten zu bringen, wie man eine Flamme zum Verlöbten bringt, wenn man ihr die Nahrung entzieht.

Bettina versprach: „Ich will Ihnen helfen, weil es wohl sein muß. Es ist für Gretel besser, wenn sie Dr. Diendorf nicht wieder sieht. Denn geschähe auch das Wunder, daß Dr. Diendorf Gretels Liebe eines Tages erwiderte, würde er sie doch niemals heiraten wollen, sobald er wüßte —“

Sie drach ab und Hans Eyden beendete den Satz: „Sobald er wüßte, ich bin Gretels Bruder, bin der Mann, der ihm die Braut genommen, der Mann, der die unmittelbare Ursache ihres Todes ist.“

Sie schlug vor: „Ich werde Dr. Diendorf brieflich die Wahrheit mitteilen, das dürfte der einfachste Weg sein, ihn von dem Besuch hier zurückzuhalten.“

Er stimmte zu: „Ja, das dürfte der einfachste und sichersten Erfolg versprechende Weg sein.“

Er faßte Bettinas Hand.

„Ich danke Ihnen, Bettina. Wieviel habe ich Ihnen schon zu danken!“ Er wollte nichts weiter sagen und es drängte sich doch über seine Lippen: „Ich war in Frankfurt in Ihrem Konzert, Sie sangen hinreißend, Bettina, und Sie sahen hinreißend aus.“

(Fortsetzung folgt.)

## Rassenpolitik ist Weltfriedenspolitik.

Dr. Groß über die Grundsätze nationalsozialistischer Bevölkerungs- und Rassenpolitik.

Im Humboldtklub, dem Sammelpunkt der in der Reichshauptstadt studierenden Ausländer, sprach Dr. Groß, der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, über die deutsche Bevölkerungs- und Rassenpolitik.

Worum es heute in Deutschland gehe, so erklärte Dr. Groß einleitend, sei die Bestandserhaltung der Volksgemeinschaft. Allein zur Bestandserhaltung reichen die ein wenig angelegenen Geburtenziffern der letzten Jahre noch immer nicht aus.

Das deutsche Volk hat Ursache, seine bevölkerungs- und rassenpolitische Lage ernst zu nehmen.

Eine andere Frage, die im Ausland häufig mißgedeutet worden sei, seien die Maßnahmen auf dem Gebiet der Erb- und Rassenpflege. In einer Generation werde Deutschland mit einem Problem fertig sein, das heute die zivilisierten Staaten der ganzen Welt bedroht. Die Vererbung erbkranken Nachwuchses müsse allein vom ethischen Standpunkt betrachtet werden.

Dann wandte sich Dr. Groß einem anderen streitigen Gedanken, der Rassenpolitik, zu. Wenn wir sagen, die Rassen sind verschieden, dann, so unterstrich Dr. Groß, meinen wir nicht. Trotzdem ist es menschlich verständlich, daß

für jeden Menschen das Volkstum, zu dem er gehört, als Kern, als Idealgehalt in ihm lebendig

ist und ihm dadurch als Höchstwert erscheint. Auch wenn wir die Rassenmischehe verbieten, meinen wir nicht, wir verhindern aber damit die tragische Entwicklung der Menschen, die nicht Juden sind, da die Rassenmischehe ist, und die nicht Deutsche sein können, da der Vater Jude ist, und wollen verhindern, daß am Ende ein bedauernswertes Individuum, das keine Heimat hat, entsteht.

Die deutsche Rassenpolitik richtet sich bei dieser Betrachtungsweise gegen kein Land und gegen kein Volk, außer gegen die Juden.

Die Judenfrage in Deutschland sei, so fuhr Dr. Groß fort, zu einem innerpolitischen Problem geworden, weil der Jude alles zerlegt habe, was Religion, Kultur und Sittlichkeit heißt und außerdem Träger des Volkswillens war. Das aber sei keine Ideologie, die sich eines Tages gegen andere richten könnte. Deutschland verfolge das Prinzip der einzig richtigen und christlichen Toleranz: die eigene Art rein zu halten und die anderen zu respektieren. Das gebe die Grundlage einer Weltfriedenspolitik ab.

## Die Signale standen richtig.

Der Prozess wegen des Eisenbahnunglücks von Großheringen.

Vor der Fortsetzung der Zeugenvernehmung im Prozess wegen des Eisenbahnunglücks bei Großheringen wurde von dem Verteidiger des Angeklagten Van der Velden, dessen Vorgesetzte, den Vorstand des Reichsbahnmaschinenwesens Berlin, Reichsbahnrat Witte, und den Reichsbahnbeamten Leichert als Zeugen dafür zu laden, daß Van der Velden als vertrauenswürdiger Lokomotivführer auch noch nach dem Unfall von Großheringen gegolten habe. Dem Antrag des Verteidigers wurde vom Gericht stattgegeben.

Bon befonderem Interesse war die Vernehmung des Fahrleiters Kadon, der am Unglückstage auf dem Bahnhof Großheringen Dienst tat. Er legte eingehend seine Maßnahmen zur Bewältigung des starken Verkehrs dar. Danach hatte der Personenzug 825 (der Unglückszug) 4 bis 1 Minute Zeit zur Ausfahrt auch bei Ueberfahren der Haltesignale durch D 44. Beide Signale für D 44 hätten auf Halt gestanden. Unmittelbar vor dem Unglück habe ihm der Stellwerkswärter zugeufen: „D 44 überfährt die Signale! D 44 hält nicht.“ Es wurde dann eine Reihe weiterer Bahnbeamten vernommen, die alle bestätigten, daß die Signale richtig gestanden haben.

# Rote Fahnen in französischen Häfen

## Streiks in Marseille und Rouen — Schwere Zusammenstöße

Die französische Streikbewegung ist noch keineswegs beendet. So schnell geben die kommunistischen Drahtzieher nicht Ruhe. Es gärt unter der Oberfläche und überall im Lande züngelt die Flamme der Revolte auf. Zur Zeit befinden sich noch über 200 000 Arbeiter im Streik und es scheint, als sollte von den Seeleuten die Streikbewegung neu entfacht werden. Die innenpolitische Spannung wächst wieder.

Ueber dem Hafen von Marseille wehen rote Fahnen.

An den Masten der im Hafen liegenden Schiffe haben die Matrosen rote Fahnen aufgezogen. Den Offizieren verweigern sie den Gehorsam.

Vielfach haben Offiziere der bestreikten und besetzten Schiffe versucht, sich dem Hisen der roten Fahne an dem Hauptmast ihrer Schiffe zu widersetzen, aber sie haben sich dem geschlossenen Widerstand der Mannschaft gegenübersehen, die sogar zu Gewalttätigkeiten bereit war. — Auch in dem nordfranzösischen Hafen Rouen liegen 30 Schiffe an den Kais fest und sind von den Streikenden besetzt worden.

Auf dem Pariser Bahnhof St. Lazare kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Anhängern der Volksfront und ihren politischen Gegnern. Als abends nach Schließung der Fabriken zahlreiche Arbeiter auf den Bahnhof strömten, um in die Vororte zurückzufahren, während gleichzeitig die Arbeitermassen aus den Fabriken der Industrievororte nach Paris zurückkehrten, entspannten sich sofort Streikaktionen zwischen ihnen und Personen, die Abzügen in den Nationalfarben trugen. In kurzer Zeit waren sämtliche

Hallen und Bahnsteige mit Tausenden von Menschen gefüllt, die teils die Marciellaise, teils die Inter-

nationale fangen, und unter denen schwere Schlägereien ausbrachen.

Die Bahnhofspolizei war machtlos, so daß Verstärkungen an Mobilgarde und Schützenkompanien herbeigerufen werden mußten, die den Bahnhof räumten.

Auch aus der Provinz werden verschiedentlich Zusammenstöße zwischen politischen Gegnern gemeldet, so besonders aus Grenoble, wo ebenfalls die Mobilgarde eingesetzt wurde und zahlreiche Volkstommisare und zwei Mitglieder eines Verbandes der Rechten schwer verletzt wurden.

## Der letzte Abschnitt vor dem Sieg.

Im Lager der Feuerkämpfer ist man angefüllt der gespanntesten innenpolitischen Lage sehr zuversichtlich. Die Nationalisten beobachten scharf die Umtriebe der Roten und warten, bis der Augenblick für sie gekommen ist, einzugreifen. Oberst de la Rocque, der Führer der Feuerkämpfer, erklärte einem Pressevertreter, seine Bewegung sei so stark geworden, daß sie nichts mehr zu befürchten hätte. Die Zeit der Roten sei vorüber, jetzt habe die Zeit der Befreiung begonnen. Das sei der letzte Abschnitt vor dem Sieg. Und das dankte er der jetzigen Regierung.

## Brüssel ohne Verkehrsmittel.

Trotz der Aufforderung des Gewerkschaftsausschusses an die Streikenden, die Arbeit wieder aufzunehmen, hat in Brüssel ein großer Verkehrsstreik begonnen. Sämtliche Straßenbahnen und Autobusse sind von den Straßen verschwunden.

Die Tatsache, daß sich die Streikbewegung gegen den ausdrücklichen Rat der Gewerkschaften verschärft hat, gilt als Zeichen dafür, daß die Gewerkschaftsführer die Kontrolle über die Arbeiterschaft in hohem Maße verloren haben.

## Anweisung aus London:

### Mit schärfsten Mitteln gegen die aufständischen Araber.

3000 Tote bei einem Zugüberfall. — Strafe Jerusalem—Jaffa gesperrt.

Der Hohe Britische Kommissar von Palästina hat, so verlautet, aus London Anweisungen erhalten, auf Grund deren er den Araberaufstand selbst unter Anwendung schärfster Mittel unterdrücken soll. So verfallt jetzt jeder, der im Besitz von Feuerwaffen, Bomben, Explosiv- und Brandstoffen angetroffen wird, der lebenslänglichen Zuchthausstrafe.

Die große Autostraße von Jerusalem nach Jaffa ist jetzt in 25 Kilometer Länge für die Nachtzeit von 11 Uhr bis 4 Uhr morgens für jeglichen Verkehr gesperrt. Dies gilt auch für die Fußgänger und auch für das in 500 Meter Breite beiderseits der Straße angrenzende Gebiet, in dem zahlreiche Sabotageakte ihren Ursprung gehabt haben.

Die Kämpfe in Palästina gehen inzwischen unermüdet weiter und kolkten die britischen Truppen wieder blutige Verluste. Bei einem

### Ueberfall auf einen Zug.

der durch Steinbarrikaden zum Halt gezwungen und dann aus einem Hinterhalt beschossen wurde, wurden zwei schottische Hochländer schwer verwundet. Es gelang, die Araber im Verlaufe von zwei Stunden zu vertreiben; sie ließen 300 Tote und einige Verwundete zurück. Ein britischer Offizier erlitt auf einer Patrouillenfahrt auf einer Brücke einen Fußschuß.

Die in London weilende Araberabordnung verhandelte im Kolonialministerium mit Unterstaatssekretär Sir John Maffey. Die Besprechung endete jedoch ohne Ergebnis. Darauf erklärten die Araber, daß die Un-

ruhen fortbauern würden, bis die jüdische Einwanderung zum Stillstand gebracht worden sei.

## Vorstoß der Unterhaus-Opposition.

Die Opposition im englischen Unterhaus hat den Versuch gemacht, den Nachweis zu erbringen, daß die Italiener die unmittelbare Verantwortung für den blutigen Aufbruch in Palästina und die Unruhen in Ägypten tragen, und daß außerdem Pläne gefunden seien über die Vorbereitung eines italienischen Angriffes auf Ägypten. Der liberale Abgeordnete Mander hat eine Anfrage im Unterhaus eingebracht, in der Außenminister Eden ersucht wird, nähere Einzelheiten über den italienischen Angriffsplan auf Ägypten mitzuteilen, der in einem italienischen Generalstabsflugzeug gefunden wurde, das im August 1935 im Sudan abstürzte.

Die englische Presse weist darauf hin, daß, soweit bekannt, nur ein italienisches Flugzeug im Sudan abstürzte, wobei der Forscher Baron Raimondo Franchetti und der italienische Minister für öffentliche Arbeiten, Luigi Razza, ums Leben kamen. Im Besitze Razzas sollen sich die gesunkenen Pläne befunden haben. Der Außenpolitiker Vernon Bartlett macht besonders den italienischen Generalkonsul in Jerusalem für die Ereignisse in Palästina verantwortlich. Er sei wiederholt auf mehrere Wochen von Rom abwesend gewesen, um die Vorbereitungen für den Araberaufstand zu treffen.

## Erfindung eines englischen Blattes.

Die englische Zeitung verbreitete vor einigen Tagen, „Hochschaffter von Ribbentrop habe in London gegen den britischen Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, Intrigen gesponnen und die Namen gewisser britischer Persönlichkeiten genannt, die als Hochschaffter in Berlin akzeptiert sein würden.“ Diese Meldung des englischen Blattes, die auch zu einer Anfrage im englischen Unterhaus geführt hat, ist selbstverständlich frei erfunden.

# Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

Urheberrechtsschutz. Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 40

Das Blut jagte ihr wie eine heiße Welle ins Gesicht, aber das konnte Hans Eyden zum Glück nicht sehen, aber mit etwas zu lauter Stimme bat sie: „Seht, können wir wohl weiterfahren, Hans, meine Eltern erwarten mich zum Abendessen.“

Er fühlte ihre Nähe plötzlich wie etwas sehr Beglückendes, fühlte, Waltraud war in seinem Leben nichts weiter gewesen als eine wunderschöne verwirrende Frau, nach der er Begehrt getragen, doch Bettina, die er von Kind an kannte, hatte er wohl schon immer lieb gehabt, ohne es zu wissen. Aber er durfte zu ihr nicht davon reden, der Schatten einer Toten gab ihn nicht frei.

Es nützte nichts, daß er wußte, Bettina liebte ihn. Er antwortete, ruhig scheinend: „Ja, wir können jetzt weiterfahren!“ Gleich darauf schoß der Wagen schon auf der Waldschaufler dahin, die Scheinwerfer spielten scharf leuchtend voraus. Kein Wort mehr sprachen die beiden, so dicht beieinander stehenden mehr, bis das Auto auf dem alten Ritterplatz hielt.

Bettina reichte Hans Eyden die Hand. „Ich werde sofort nach Weihnachten an Dr. Diendorf schreiben, vorher komme ich nicht mehr dazu. Und mir ist es auch, als würde ich ihm das Fest dadurch verderben, daß ich ihm mitteile, wie nahe Sie mit den Eydenschen Damen verwandt sind.“

Er neigte sich, küßte dankbar Bettinas Hand und sie spürte den Handkuß mit seltsamem Erstaunen. Es war wie Abwehr in ihr, dennoch hätte sie gleichzeitig die Arme

heben mögen, um den Kopf des Mannes, der vor ihr stand, zu sich nieder zu ziehen und ihm leise ins Ohr zu flüstern: Es tut mir leid, daß du Armer immer daran denken mußt, du trägst die Schuld an dem Tod des schönen Mädchens.

Ehe sie sich noch recht bekümmern konnte, hatte Hans Eyden schon wieder seinen Platz eingenommen und das Auto fuhr an. Sie aber befand sich allein, stand neben ihrem Rad, das Hans Eyden an den Lormweg gelehnt, über dem die alte Jahreszahl angebracht war, auf die der alte rießige Ritter von drüben, der ja viel älter war als das Haus, Rändig herrschte mit seinen starrten Steinangenen.

## Achtundzwanzigstes Kapitel

### Seligabend im Waldschlößchen

In der Bibliothek des Waldschlößchens fand die hohe silberfunkelnde Tanne, an der zwei Duzend Lichter brannten.

Zuerst fand die Befehrerung der Dienerschaft statt. Der Kutscher und seine Frau betreten zuerst den saalartigen Raum, ihnen folgten die Köchin und das Hausmädchen, danach kam der Schöfför, der Hans Eyden überall hinbegleitete. Ein altes Spinett stand in einer Ecke des Raumes und Großchen Tutta begann darauf zu spielen: Stille Nacht, heilige Nacht! Alle langen mit und nachdem das Lied zu Ende, zeigte Großchen Tutta jedem seine Geschenke. Im Waldschlößchen hatten es die Leute gut, Gräfin Tutta pflegte zu sagen: Wir sind alle nackt geboren, die Hauptsache ist die Anständigkeit der Gefinnung!

Danach handelte man im Waldschlößchen gegen jedermann, gleichviel wo seine Bioge gestanden, ob er reich oder arm, ob er beiteilt war oder einen Duzendnamen trug.

Auch in der Art des Schenkens handelte man danach. Wohl gab es heute Geld und nützliche Geschenke für die Angestellten, aber auch etwas von dem, das Leben so besonders angenehm machenden Luxus, fehlte nicht. Man traut

sich ja, falls das Notwendigste nicht gar zu knapp ist, meist kindlich über das, was man eigentlich überflüssig nennen möchte. So freuten sich die Köchin und das Hausmädchen über die hübschen Bernreimbroschen und die Bernreimbroschenbänder, sahen sich schon Sonntags damit ausgeben, so freute sich der Schöfför über die neue gediegene Armbanduhr und der alte Kutscher über die teure Pfeife mit dem prächtig bemalten Kopf und dem langen Stiel, gegen die seine alte Pfeife armselig aussah. Seine Frau aber strahlte, weil ihr das Christkind so eine Kuckuckuhr gebracht, wie sie hier in der kleinen Eingangshalle hing und die stets ihr Entzücken erregt, wenn der Kuckuck zufällig in ihrer Gegenwart die Stunden ausgerufen. Ganz selig war die Kutscherfrau darüber, daß fortan in ihrer guten Stube eine gleiche Kuckuckuhr hängen würde wie bei Gräfinens.

Alle bedankten sich und man schnitt ihnen die Dankesworte nicht ab, aber dann jagte die Gräfin Tutta: „Es ist doch nicht mehr als recht und billig, all denen ein wenig Weihnachtsfreude zu bereiten, die so fleißig und zuverlässig das ganze Jahr über bemüht sind, uns das Leben bequem zu machen.“

Die Anerkennung ließ die strahlenden Mienen noch strahlender werden und dann entfernten sich die Leute, das Fest der Familie begann.

Man hatte sich gegenläufig viel aufgebaut, die schönsten Stücke aber hatte Hans Eyden mitgebracht.

„Heute hast du wieder einmal so recht bewiesen, daß du der Krösus der Familie bist!“ lachte Gretel froh und umarmte den Bruder, der ihr Kleiderkost aus rosigem Seide und einen Ring aus Türkisen und Brillanten geschenkt.

„Die Schneiderrechnung kommt auch noch auf mein Konto,“ versprach er, „aber der rosa Stoff muß erstklassig verarbeitet werden, das bitte ich mir aus, trägt dann das Kleid zum Kasinoball in der Krone, mein kleines Schwesterlein. Ich werde so lange hierbleiben, der Ball ist ja schon am sechsten Januar. Voriges Jahr waren wir auch zusammen da.“

(Fortsetzung folgt.)



# Zrommel und Fanfare

Nr. 10 / Juni 1936

Bilder aus der Hitler-Jugend

„Wilsdruffer Tageblatt“

## Warum gehe ich wieder in ein Jungarbeiterlager?

Ein Jungarbeiter hat das Wort!

Ich muß es gestehen, als ich 1935 — ohne Angehöriger der HJ. zu sein — meine Einwilligung zur Teilnahme an einem Jungarbeiterlager gab, war mir hinterher nicht ganz wohl! Was sollte ich dort unter den vielen Jungen, die ich noch nie gesehen hatte, von denen ich gar nicht wissen konnte, ob sie sich mit mir vertragen würden, und noch vieles anderes von dieser Art baute ich mir zurecht! — Wirklich — ich wurde von einem Schüchternheitsanfall heimgeleitet — Es war sogar so weit, daß ich schon wieder meine Anmeldung zurückziehen wollte. Doch da gab ich mir einen Ruck — nein — feig wollte ich nicht sein!

Tage später stand ich in Reih und Glied unterm Fahnenmast mit angetreten. Die Fahne stieg hoch, das Lager war eröffnet. Ich muß sagen, wenn ich bis jetzt noch niemand kannte, so dauerte es nunmehr keine Viertelstunde und ich kannte alle! Da dünkte sich keiner mehr als der andere! — Ausnahmen gab es nicht! Der Beträglichste war Kamerad unter Kameraden, und der Unbeträglichste, auch dieses gab es anfangs, wurde von der Gemeinschaft auf seine Art erzogen; nicht herb — aber stetig und am Schluß bildeten wir alle eine einzige große Kameradschaft!

Ich habe eingesehen, daß dieses Lager in der Gemeinschaft viel schöner ist als wenn man in den Ferien mit einigen „Freunden“ die Sträßen auf- und abbummelt, Kinos oder Lokale besucht, oder auf den „Schwoof“ geht! Mit diesen Freunden jagt man nur dem Vergnügen nach, verkommt dabei, — im Lager lernt man noch etwas fürs ganze Leben auf leichte Art dazu: das Beträglichsein und den Gehorsam! Diese beiden Eigenschaften aber sind mir bis jetzt an meiner Arbeitsstätte immer zum Vorteil gewesen!

Ich gehe wieder in ein Freizeitlager mit — und du Kamerad? Melde dich noch heute!

## Episoden

aus unserem Pfingstlehrgang.

20 Uhr Eintreffen im Lager!

Sofort Abendbrot fassen! Noch nichts geleistet und schon essen! Keine läche Einrichtung! Aber jeder weiß: so kann's nicht weitergehen! Reichlich primitiv geht's her bei unserem Abendbrot: im Stehen — am ungedeckten Tisch — 10 Jungen und zwei stumpfe Messer! Aber noch sind wir eifrig beim „Mahl“, da pfeift's — aus einem andern Ton. „Lehrgang — in Linie zu drei Gliedern der Größe nach angetreten! Marsch, marsch!“ So begann das große Rennen.

Ich bin glücklich in meinem Bett gelandet — froh, nun endlich von den Anstrengungen des Tages ausruhen zu können. Aber ich merke: etwas an meiner Bettdecke ist nicht in Ordnung. Die Kameraden, die die Decken überzogen, haben nicht sauber gearbeitet. Meine Decke ist ganz zusammengehoben. Nun, es kann nichts helfen; ich richte mich auf, um die Sache in Ordnung zu bringen. Da — ein Krach! Ich felle in die „Damen“ zurück und bin zunächst vollkommen sprachlos. Was ist das über mir? Eine Verhärtung der Luft? Allmählich kommt mir's richtig zum Bewußtsein, daß ich ja im Erdgeschloß wohne. Ganz vorsichtig greife ich nach meinem Kopf, dessen Inhalt — nach dem Gedrumm zu urteilen — ein wenig durcheinander geraten zu sein scheint. Wie groß das Glück: nicht einmal eine Beule! Aber kurz ist die Freude; denn plötzlich fällt mir jenes geflügelte Wort ein, das einen trösten kann, mich aber plagen sollte: Was nicht ist, kann ja noch werden!

Sonnabends gib't im allgemeinen Hering und Kartoffeln. Wie sollte es im Lager anders sein! Die begeistertesten Heringesser schwärmten den ganzen Vormittag von dem Mittagessen. Sie waren auch die ersten, die mit ihrer Schüssel angetreten waren, als zum Essensessen gepfeiffen wurde.

Schließlich war es so weit, daß in jeder Schüssel ein Hering schwamm, ein ganzer Hering mit Kopf und Schwanz und vielen Gräten. Das Tier schielte einen verdächtig von der Seite an, als wollte es sagen: Mit mir sollst du ja keine Nähe haben! Tatsächlich — es war — gelinde ausgedrückt — eine Schinderei! Die enge Schüssel! Und wenn man endlich Kopf und Schwanz vom Rumpfe getrennt und auch das Rückgrat in mühseliger Arbeit entfernt hatte, da war das Ergebnis immer noch trostlos. Ueber und über Gräten!

Da auf einmal erscheint der Koch. Alle fassen das Rückgrat ihres Herings, halten es frei in die Luft, erheben sich ehrfurchtsvoll von ihren Plätzen und arühen schweigend den großen Schöpfer dieses einzigartigen Mittagmahls.

2. Pfingstfeiertag!

Es ist 4.30 Uhr morgens. Ein Pfiff: Alles raustreten! Sofort duschen, anziehen und fertigmachen zum Kaffeetrinken. „Ach richtig, heute wollen wir ja in die Laufstiege fahren!“

Alles muß in höchster Eile gehen, selbst das Kaffeetrinken. Neun Minuten stehen dazu nur zur Verfügung. Unser Schnelldichter weiß einen ganz klassischen Tischspruch:

Bei neun Minuten Frühstück nur gehen die Kräfte hart retour.

Und das alles zum 2. Pfingstfeiertag!

Die Fahrt führt über Radeberg, Grobdröbzdorf nach Rammenau bei Bischofswerda. Schon bei der Abfahrt macht der Himmel ein trübes Gesicht. Wir ahnen nichts Gutes. Sedo bald fallen auch die ersten Tropfen. Aus den einzelnen Tropfen wird anhaltender Regen. Aber, wen kann denn das erschüttern? Der geplante Dienst wird durchgeführt: Orientieren

im fremden Gelände nach der Karte; Geländespiel. In der Mittagsstunde sitzen wir im nassen Dienstanzug im Gasthof Rammenau vor einem Teller Nudeln. 2. Feiertag! Das Zeichen zum Anstieg ist kaum gegeben, da läuft schon wieder der erste, um nachzulassen. Mit so hungrigen Gästen hatte der Gastwirt nicht gerechnet. Groß ist die Freude, als jeder noch ein Stück Kuchen bekommt. Dank dem edlen Spender! Wie beschneiden doch der Mensch sein kann! Wer hätte sich dabei am 2. Feiertag über ein Stück Kuchen gekreut und auch noch ein Lied zum besten gegeben, um überhaupt einmal beissen zu dürfen? Der Kuchen hatte uns jedenfalls den nötigen Mut gegeben, um in strömendem Regen am Nachmittag nach Dresden zurückzufahren.

Alle kamen mit guter Laune nach dort an und wurden glücklicherweise alle wieder trocken. Trotzdem wurde eingehend die Einführung des Dienstanzuges 4 (mit Regenschirm) erörtert — besonders im Hinblick auf nasse Tage im Sommerlager. Wie wir aber von gutunterrichteter Seite hören, leben sich die maßgebenden Stellen leider nicht dazu in der Lage, dem Antrag stattzugeben.

Also auf zur nächsten Fahrt im Regen!

## Im Sommerlager

Ihr wälzt nun Stein auf Stein  
Zum neuen Reich,  
Doch baut ihr nicht allein,  
Wir sind bei euch!

Puht doch das gleiche Blut  
Im selben Schlag  
Und mit der gleichen Mut  
Durch Traum und Tag!

Wenn wir auch ferne steh'n  
In fremdem Land,  
Die großen Wege geh'n  
Wir Hand in Hand!

Kurt Scholz.

Der Wald stellt seine Wipfel zusammen und lauscht. Die Wiese hat ihre Freude mit den Zelten. Wie sie in der prallen Sonne stehen, sauber ausgerichtet, ist es ja auch eine Pracht mit ihnen.

Aber die Jungen! Arme und Beine schwarz gebrannt, ein plöckliches Durcheinander in jeder Zelthalle. Um die Feldküche herum tebt der Lärm. Denn der Hellsolter Tee ist da. Vordelgellapper; laute Drops; Herrgott, die ganze Bräube über die Dole; Möbisch, so — schidolada bummalada, hau, hau, hau; saure Drops; zwei Knaben gingen — uuuu, br!

Da drüben oder ist eine Stille um das Zelt, sehr heimelig und so hübslich und tata dazwischen . . . da sitzt Hein mit dem Schifferlöwler. Und noch einer klinkert ein bisschen herum. Und noch einer liegt auf dem Hintertopf und schaut in den weiten, weiten Himmel . . .

Die Lagerzäune vom Lager sind sehr schlecht; Grund genug, ein Arbeitskommando zu bestimmen, das die Aufgabe hat, sie abzureißen und wieder neu und gut aufzubauen. In der Kommandantur werden die Geräte, Spaten, Äxt und Jange geholt, dann gehts an den Arbeitsplatz. Der alte Zaun wird abgerissen. Pfähle werden zugespitzt, die Länge der Latten wird den Abständen der einzelnen Pfosten angepaßt. Alle Pfähle sind nun eingeschlagen, jetzt werden die Latten beseligt. Die Nägel müssen sehr sorgsam eingeschlagen werden, denn wir haben nicht viel. Der Zaun ist niedrig und hat zwischen den Pfosten zwei Latten. Am Schluß steht der Lagerführer unsere Arbeit an. Gott sei dank, — er meint, der Zaun wäre in Ordnung.

Ich liege im Zelt, höre Gellapper und lausche. Die Wache ist eingeteilt, und allmählich wird mehr und mehr Ruhe. Das Feuer knistert und flackert, rundherum hoden Gestalten, verhält in Mäntel. Ich bin müde, — nur schlafen .



Vom Deutschen Jugendfest.



(S.L. Bildstelle — 21)

Verfucht. Alarm! 2 Uhr nachts. Ist das eine Schweinerei, denke ich und ringe einen großen Kampf. Da reißt einer das Zelt auf und brüllt: „Raus, raus, Alarm. In fünf Minuten steht alles im tadellosen Dienstanzug.“ Da überkommt mich doch der innere Schweinehund. Soll ich oder soll ich nicht? Und dann fällt mir ein Spruch ein: „Wir werden das Schwein schon bändigen!“ Und ich habe es gebändigt! Mit mir die anderen 70 Kameraden.

## Ein Arbeitsmann erzählt

in unserem Heimabend.

Wir sind zum Dienst angetreten. Ein Arbeitsmann erscheint. Er tut so, als habe er etwas mit uns zu schaffen. Schließlich erklärt er, er wolle bei uns den Dienst halten? Das hat's doch noch nie gegeben! Unser Führer erscheint. Er begrüßt den Arbeitsmann freundlich; er weiß also Bescheid.

Wir rüden an einen Platz, wo wir ungestört unseren Heimabend halten können. Wir ahnen schon: ein Heimabend über den Arbeitsdienst. „Männer, und Spaten für Deutschland.“

Unser Führer berichtet von dem Punkt 10 des Parteiprogramms, in dem der Gedanke ausgesprochen ist, daß die Tätigkeit des einzelnen zum Nutzen der Gemeinschaft erfolgen muß. Wir hören von dem Reichsarbeitsdienstgesetz und erkennen die Grundgedanken des Arbeitsdienstes: Erziehung zur Volksgemeinschaft und zur wahren Auffassung der Arbeit, vor allem zur gebührenden Achtung der Handarbeit — Durchführung gemeinnütziger Arbeiten.

Und dann erzählt uns der Arbeitsmann von dem Aufbau des Arbeitsdienstes und von der Arbeit selbst. „Wir legen in der Nähe Grillenburgs eine Grundwasserleitung. Schon beim zweiten Spatenstich kommt das Grundwasser hoch. Es geht hier überhaupt nichts. In den Gräben, die wir gezogen haben, steht einem das Wasser bisweilen bis an die Knie. Zuerst sah ich nicht ganz ein, was das alles für einen Zweck haben sollte. Deht aber leben wir täglich unsere Erfolge, und da arbeite ich mit viel mehr Lust.“ Dann schildert er uns einen Tag im Arbeitslager. „4.40 Uhr wird geweckt. Reichlich zeitig! Wer nicht gleich munter ist, der wird's beim Morgenlauf und beim Frühsport. In aller Eile muß man sich dann waschen, anziehen und das Bett bauen. Der Bettenbau ist überhaupt ein besonderes Kapitel für sich“, bemerkt unser Arbeitsmann lächelnd. „Nach 20 Minuten ertönt schon wieder die Trillerpfeife des Truppenführers. Gepfeiffen wird überhaupt sehr viel im Arbeitsdienst. Meist ist man nicht sonderlich darüber erbaud. Es sei denn, es wird zum Essenlassen oder zum Abnungsappell gepfeiffen.“ So erzählt uns der Arbeitsmann alle Einzelheiten aus dem Leben im Arbeitsdienst, schildert uns gute und böse Stunden. Unser Führer weist nochmals auf die große Bedeutung des Arbeitsdienstes hin, die er in ersieherischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht für das deutsche Volk hat.

Nicht lange wird es mehr dauern und wir tragen die Uniform des Deutschen Reichsarbeitsdienstes. Wir sind gerüstet.

## Hitler-Jugend, Gefolgschaft 16 208

Wilsdruff.

Dienstplan vom 25. Juni bis 10. Juli.

- 25. (Do.) Abordnung zum Appell der Pol. Reiter, Stellen 18.45 Uhr Parkstraße. Großfundgebung im Schulhof, Stellen 19.30 Uhr HJ-Heim.
- 26. (Fr.) Ehardienst.
- 30. (Die.) Appell der Sommerlagerernehmer 20 Uhr HJ-Heim, III. 3.
- 1. (Mi.) Scharen 1 und 2: Schwimmen. 19.45 Stellen bei Benedig (Parkstraße).
- 8. (Mi.) Scharen 1 und 2: Heimabend.
- 9. (Do.) Abfahrt ins Sommerlager.

Der Führer der Gef. 16/208.